

Kartoffelanbau am Fuße des Grimblings

Teil 1: Wie die Kartoffel in die Region kam

Kartoffelernte am Fastenberg, 1963 | Foto K. Haiding, Archiv Schloss Trautenfels, UMJ

Der Weg der Kartoffel nach Europa

Die Kartoffel stammt nicht aus Europa, sie ist in Südamerika heimisch, wo sie im Gebiet des heutigen Peru und Bolivien schon 7000 v. Chr. bekannt war und auch für die menschliche Ernährung verwendet wurde.

Mitte des 16. Jahrhunderts gelangte die Kartoffel im Zuge der spanischen Eroberungsfahrten von Südamerika nach Europa, wo sie aber zunächst für eine Zierpflanze gehalten wurde. Trotzdem dauerte es noch Jahrzehnte, bis sie den Stellenwert als wichtiges Volksnahrungsmittel einnehmen konnte. Denn zu Beginn des Kartoffelanbaus wurden oft rohe oder unreife Kartoffeln verspeist, die im Geschmack nicht überzeugen konnten und sogar manchmal unerwünschte Nebenwirkungen hervorriefen. Schließlich unterscheiden sich unsere heutigen Kartoffelsorten durch züchterische Bearbeitung von jenen Formen, die ursprünglich nach Europa gekommen waren, inzwischen wurden viele unerwünschte Inhaltsstoffe bereits herausgezüchtet. Auch im Fruchtfolgeverlauf gab es durch den Kartoffelanbau Veränderungen. Während im Mittelalter die Dreifelderwirtschaft eine übliche Form der

Bewirtschaftung darstellte, wurde im Laufe der Zeit die Brache durch Hackfrüchte ersetzt, später wurde die verbesserte Dreifelderwirtschaft eingeführt, weil dadurch eine Intensivierung und Ausweitung der Betriebe auf Tierhaltung möglich wurde. So fand zu Beginn des 19. Jahrhunderts der

Wechsel zur Fruchtwechselwirtschaft statt, die eine regelmäßige Abfolge von Blatt- und Halmfrüchten vorsieht. Insgesamt konnte dadurch die Landnutzung intensiver erfolgen, was auch eine stärkere Viehhaltung nach sich zog. Infolgedessen fiel auch mehr Dünger an, was wiederum zu einer Steigerung der Nahrungsmittelproduktion führte. Die Kartoffel fand von Spanien ausgehend den Weg nach Italien und von dort aus erst nach Mitteleuropa. Hingegen gelangte die Kartoffel von den Kanarischen Inseln aus, wo sie eine Zwischenstation vom weiten Weg von Südamerika her machte, direkt nach England und Irland. Dort gelang die Einführung dieser ausländischen Kulturpflanze schon im frühen 17. Jahrhundert, wobei sie sich bis zum Ende des besagten Jahrhunderts zu einem Grundnahrungsmittel entwickelt hatte. In Mitteleuropa war die Kartoffel zunächst nur eine Pflanze für Botaniker und wurde für eine besondere Rarität gehalten. Außerdem dürften die Kartoffeln der damaligen Zeit noch nicht an den Langtag im europäischen Sommer angepasst gewesen sein, was zu erheblichen Problemen bei der Knollenbildung führte.



Kartoffelpflanze *Solanum tuberosum*
| Archiv Schloss Trautenfels, UMJ

wie Winterweizen, Gerste und Hafer. Er notierte sehr genau alles, was er im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kartoffeln beobachten konnte, vor allem was den Boden betraf, aber ebenso baute er damals schon verschiedene Sorten an. Er verwendete Pflanzgut aus Schottland, mit welchem er sehr gute Erträge erzielen konnte, wovon er neben dem Eigenverbrauch auch noch etliche kleinere Partien gewinnbringend verkaufen konnte. Jedenfalls erkannte er den großen Nutzen dieser Kulturpflanze und konnte so manche Missernte von Getreide durch den Anbau von Kartoffeln kompensieren und seine Familie damit gut durch den Winter bringen. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Ausseerland wie auch im Ennstal Kartoffeln nur in den sogenannten Wurzgärten und nur ganz vereinzelt am Feld angebaut wurden, konnten im Jahr 1824 im Werbbezirk Pflindsberg (das umfasste die heutigen Katastralgemeinden Altaussee, Bad Aussee, Bad Mitterndorf, Krungl, Lupitsch, Pichl, Reitern, Strassen) schon ein Zehnfaches der Menge der Saatkartoffeln geerntet werden. Das zeigt, in welcher kurzen Zeit die Bedeutung des Kartoffelanbaus in diesem kleinen Gebiet zugenommen hat.

Im Jahr 1810 kam es zur ersten Begegnung zwischen Paul Adler und Erzherzog Johann. Letzterer war sehr beeindruckt vom umfangreichen Wissen und den landwirtschaftlichen Versuchen des Bauern aus Mühlreith. Im Laufe der Jahre entwickelte sich eine persönliche Freundschaft zwischen den beiden Männern, von der das gesamte Ausseerland profitierte.

Paul Adler spielte dann später wiederum eine entscheidende Rolle bei der Gründung der Landwirtschaftsgesellschaft, wobei er „zur ersten Sitzung der Unterabteilung für das Enns- und Paltenthal und des Salzkammerguts Aussee“ am 20. August 1819 neben vielen anderen wichtigen Personen als Bauer ausdrücklich eingeladen war. Die-

se Landwirtschaftsgesellschaft sollte einfache Bauern, adelige Grundbesitzer und Agrarwissenschaftler in einer gemeinsamen Vereinigung zusammenfassen und damit langfristig der Förderung der steirischen Bauern dienen (Riegler, Die Landwirtschaftsgesellschaft 1982). Obwohl der Kartoffelanbau in den verschiedenen steirischen Regionen zum Teil ganz gut funktionierte und gute Erträge geerntet werden konnten, gab es auch Misserfolge aus reiner Unkenntnis über produktionstechnische Details (Barth, Agrarpolitik im Vormärz 1980). So wurde teilweise zu früh geerntet, das noch unreife Kraut ausgerissen oder die verwendeten Böden waren für den Kartoffelanbau völlig ungeeignet. Daher gab es oft viel zu wenig Pflanzgut, das schon nach der Ernte im Herbst für das kommende Jahr zurückbehalten werden musste. Im Jahr 1819 ließ Erzherzog Johann ungeachtet verschiedenster Probleme in der Filialsitzung am Brandhof wieder englische Saatkartoffeln an die Bauern verteilen. Außerdem versuchte er auch die Grundherrschaften für den Versuchs-Kartoffelanbau zu gewinnen, was nur in seltenen Fällen, wie beim Abt von Rein, auf fruchtbaren Boden fiel. Das Jahr 1820 war gekennzeichnet von schlechten Witterungsverhältnissen, aber trotzdem konnte ein zufriedenstellender Knollenertrag geerntet werden im Vergleich zum Getreide, welches vielerorts dem Hagel zum Opfer fiel. Durch die Errichtung der „Kartoffelbeitragsanstalt“ (Battl 1984) wurde ab deren Gründung im Jahr 1817 verstärkt und dann später nochmals durch die

Landwirtschaftsgesellschaft die Verbreitung der Kartoffeln in der Steiermark stark vorangetrieben. So konnte die Filiale der „Kartoffelunterstützungsanstalt“ am Brandhof wegen des schon ausreichenden Bekanntheitsgrades der Kartoffel den Anbau in Veitsch, Aflenz und Turnau ab dem Jahr 1823 einstellen (Posch, Erzherzog Johanns Wirken 1982). Schon im Jahr 1826 erklärte der Erzherzog, dass der Kartoffelanbau mittlerweile so verbreitet sei, dass die Kartoffel kein Gegenstand von Verhandlungen mehr sein müsse.

Bereits im Jahr 1829 hatte die Kartoffel weitgehend Verbreitung in der gesamten Steiermark gefunden, indem sie auch in die heimischen Fruchtfolgen Eingang gefunden hatte. So wurde die Kartoffel zum Nahrungsmittel für die arme Bevölkerung. Auf diese Weise sicherte der Kartoffelanbau auch später in wirtschaftlich schlechten Zeiten der Bevölkerung das Überleben. Allerdings wird berichtet, dass durch eine Kartoffelkrankheit im Jahr 1846 der Anbau auf 12.000 Joch zurückgegangen sei, das entspricht einer Fläche von rund 7.000 ha (Hlubek, Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark 1860). Außerdem lag der Bevölkerung des Oberlandes nicht so viel an der Kartoffel, auch gab es zur damaligen Zeit keine Branntweimbrennereien mehr, die Kartoffeln verarbeiteten. Trotzdem trug der Kartoffelanbau in den beiden Weltkriegen wesentlich dazu bei, den Hunger zu mindern. Gerade während des Zweiten Weltkriegs wurde jede noch so kleine Ackerfläche zum Anbau von Kartoffeln genutzt, oftmals auch öffentliche Grünanlagen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging der Pro-Kopf-Verbrauch der Kartoffel vom Jahr 1947/48 von 113,1 kg bis zum Jahr 1960/61 auf 81,7 kg zurück und bis zum Jahr 2015/16 auf 48,7 kg. Allerdings gab es zwischen 2006/07 und 2015/16 nur relativ geringe Schwankungen.



Erzherzog Johann lässt Kartoffeln an die Bauern verteilen, Tragöß 1816 | Foto: aus Grete Klingenstein (Hg.), Erzherzog Johann von Österreich. Graz 1982

**Ertragreichste
„Frühest-Saat-Kartoffel“**

ist „**Hausens Juli**“, reift anfangs August, Ertrag ein zehnfacher, zugleich feinste und haltbare Kartoffel (von gelbem Fleisch) per 100 Kilogr. 9 Kronen, per 500 Kilogr. 40 Kronen.

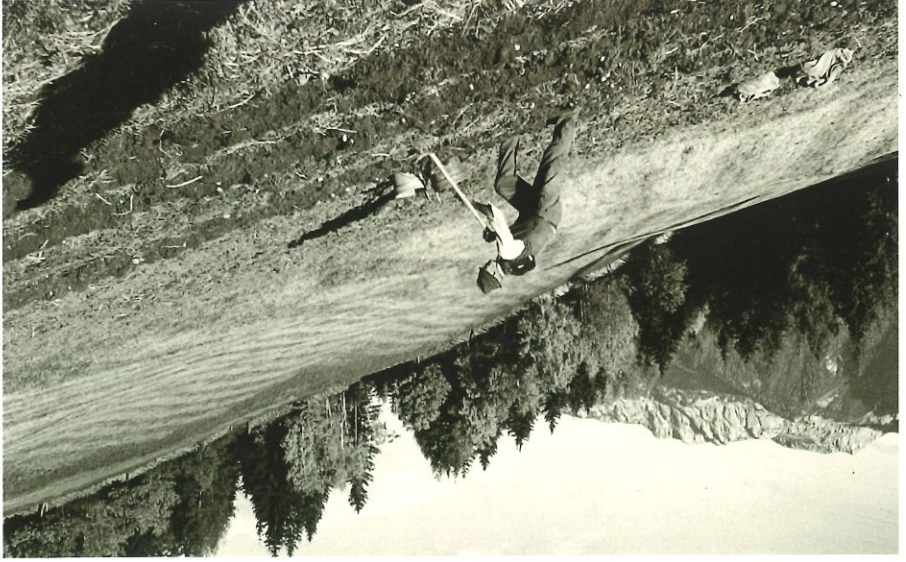
Iborower per 100 Kilogr. 8 Kronen; mittelspät, weiß, ertragreich.

Freiherr v. Ocker'sche Güterverwaltung
St. Gotthard, Post Andritz bei Graz. 156

Inserat aus „Der Bauernbündler“, April 1902 | Archiv Schloss Trautenfels, UMJ



Owenscher Kartoffelroder, Modellsammlung der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steyermark, Schloss Stainz | Foto: N. Lackner, UMJ



Bauer bei der Kartoffelernte, Hof Peraler, Fastenberg 1963
| Foto: K. Haiding, Archiv Schloss Trautenfels, UMJ

Damit beträgt der heutige Anteil nur mehr 43% jenes Wertes kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, was natürlich sehr stark mit dem gestiegenen Fleischkonsum und insgesamt mit völlig geänderten Ernährungsmustern im Zusammenhang steht.

Vielleicht gelingt es in Zusammenarbeit von Landwirten, Ernährungswissenschaftlern, Köchen und Konsumenten der Kartoffel wieder einen besonderen Platz am täglichen Menüplan einzuräumen.

Nachsatz

Im Jubiläumsjahr 2009 (150. Todesjahr von Erzhzog Johan) wurde am Hof von Paul Adlers Erben in Mühlreith von der Abteilung Ackerbau der HBLFA Raumberg-Gumpenstein ein Schaugarten mit verschiedenen Kulturpflanzen angelegt. Es wurden Führungen für Schüler, Landwirte und interessierte Konsumenten durchgeführt, an denen rund 700 Personen teilnahmen. In einem Festakt wurde sowohl Erzhzog Johann als auch des innovativen Landwirts Paul Adler gedacht, die beide wesentlich



Projekttag der HBLFA Raumberg-Gumpenstein am „Adler-Hof“ in Mühlreith, 2009
| Foto: H. Waschl

Literatur

BALTL, H. (1984): Paul Adler. Ein Leben für den bäuerlichen Fortschritt, Leykam Verlag Graz

BARTH, A. (1980): Agrarpolitik im Vormäz. Die Steirische Landwirtschaftsgesellschaft unter Erzhzog Johann. VIII. schaft, 72 - 77, Grazer Rechts- und Staatswissenschaftliche Studien, Baltl H. (Hrsg.), Band 37, Leykam Verlag Graz

HLUBEK, F.X. (1860): Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark als Denkmal dankbarer Erinnerung an Weiland Ser Kaiserlichen Hoheit den durchlauchtigsten Erzhzog Johann. Hrsg. KK steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft, Graz 1860, Druck Kienreich. POSCH, F. (1982): Erzhzog Johanns Wirken für den Bauernstand und die Landwirtschaft in der Steiermark. In: Erzhzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Festschrift zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Pickl O. (Hrsg.), Selbstverlag der Historischen Landeskommission für Steiermark, Graz

RIEGLER, J. (1982): Die Landwirtschaftsgesellschaft. In: Erzhzog Johann von Österreich. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit. Kienreich, G. (Hrsg.), Band 2, Auflage, Universität-Buchdruckerei Styria, Graz, 125-138.

ÖAW
Gefördert aus Mitteln der
LTER Plattform Eisenwurzen Sozio-Ökologische Langzeitforschung in der Region
LTER
Austria
Eisenwurzen

... als die Wirtschafterin mir das Essen in das Zimmer gabe, so gesellte sich diese zu mir, und fragte mich: ob ich auch ein Freund von allen neuen Sachen bin. Ja sagte ich. Jetzt fieng diese an, mir mein Mittag zu Würzen auf folgende Art. Sie: Ja, ja, alles gehet jetzt nach der Neuen mody, und wird immer schlechter, und schreyen immer die Neuen Herrn: Die maschinna und alles Neue sey so herrlich gutt und diese Neuling sind immer in schlechteren umständen, als die Bauern die alles Neue verflachen, und sind sehr reich. Es ist auch kein wunder, dab die Neuen nicht fortkommen, dann die maschinen kosten sehr viel Geld, und die Arbeit auch; und diese Sachen, als Türken = Vasohlen, Bohm, Hirsch, Klee et Erdäpfel und dergleichen Kinderereyen, diese Sachen werfen nichts ab, als wie die Erdäpfel brauchen das böste feid und bezahlen kaum die Arbeit. Bis jetzt habe ich geduldig zugehört; aber wie sie den Erdäpfel feil ein so schlechtes Lob sange, kunte ich es nichtmehr aubhalten. Ich sagte: meine Freundin, das kann ohnmöglich ihr von Herzen gehen, absonderlich auf einer so wohl eingerichteten - aufgekärteten Wirtschafft Sie: Ey ja, warum nicht? Ich: Aber wegen den Erdäpfeln et Klee wohl doch nicht? Sie: So nicht, warum nicht? Ich: ich habe eine zahlreiche Family, und wir essen den ganzen Winder Erdäpfel und verkauf noch obendrein bey 100 bis 200 Pfund jährlich. Sie: Ja kann sein, wann sie diese verkaufen können; hier aber währe keine zu verkaufen, die Leite wollen auch nicht viel essen, und ich wolde dise ihnen auch nicht geben; weil es sicher erwisen ist, das an Orten, wo viel et oft Erdäpfel gegessen werden, die schädlichsten Krankheiten ausbrechen. Ein Schwein fueter kein nutzen sind diese. (Jetzt wurde mir warm). Ich: Freundin! Dieses ist ein erdichtetes urteil eines sehr Schläffrigen, faulen Bauers, den das bearbeiten der Erdäpfel zuviel ist ...

Aus Paul Adlers Tagebuch 1811
„Anmorknungen Über die Reiß nach Klagenfurt wie auch zurück“